

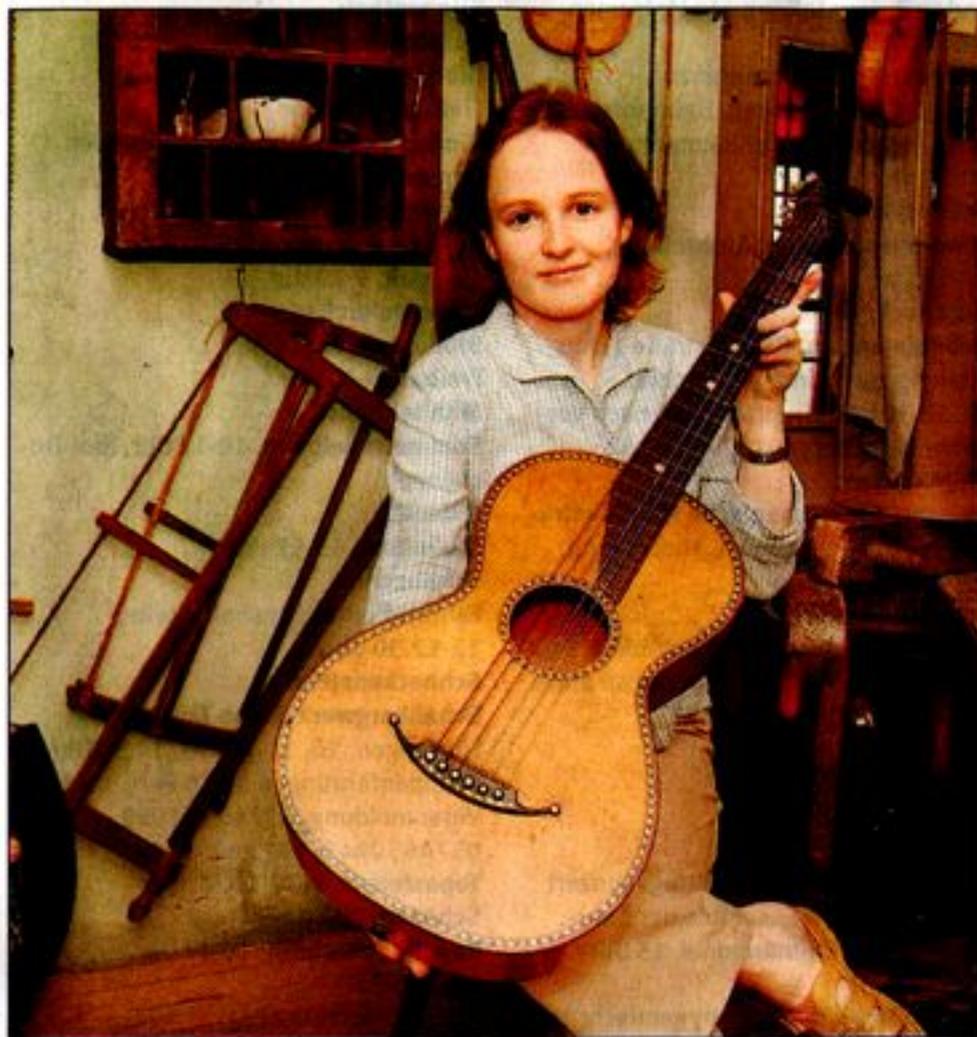
Verschollene Schätze entdeckt

Der bisher unterschätzte Gitarrenbau in Klingenthal bot einst hohe Qualität, wie Studentin Maike Mosch herausfand

VON TIM HOFMANN

Klingenthal. In Klingenthal hat es einmal bedeutende Gitarrenbauer gegeben. Das hat die Studentin Maike Mosch bei Forschungen zu ihrer Diplomarbeit herausgefunden. Bisher waren Heimatforscher immer davon ausgegangen, dass der Gitarrenbau in der Stadt keine besondere Rolle gespielt habe und lediglich Billiginstrumente für den Massenmarkt hervorgebracht.

In ihrer Diplomarbeit „Die Geschichte des Gitarrenbaus in Klingenthal“, die sie kürzlich als Abschluss ihres Instrumentenbaustudiums vorgelegt hat, belegt Mosch nun das Gegenteil und betritt damit ein in der regionalen Geschichtserkundung unbestelltes Feld. „Kronzeuge“ ist dabei der Handwerker Christian Friedrich Goram (1790 bis 1865) aus Untersachsenberg, der bisher eigentlich als Geigenbauer und gleichzeitiger Begründer der Klingenthaler Holzkammerindustrie galt. Mosch entdeckte jedoch im Museum der Stadt zwei Gitarren des Meisters, die dort bisher unbeachtet deponiert waren. „Es hatte sich einfach noch niemand genau mit den Instrumenten beschäftigt. Dabei stellte sich heraus, dass sie von sehr hoher Qualität sind, auch wenn nur eines noch gut erhalten ist.“ Die Studentin vermaß und dokumentierte die Instrumente ebenso genau wie einige andere Klingenthaler Gi-



Maike Mosch mit einer Klingenthaler Goram-Gitarre aus dem Jahr 1820. Die junge Frau hat das bisher unterschätzte Instrument im Museumsdepot der Stadt entdeckt.

—FOTO: HELMUT SCHNEIDER

tarren, die sie mit Hilfe der Mark-eukirchener Merzvilla in Berlin und Frankfurt/Oder fand. Die Qualität sowie viele Verarbeitungsdetails

lassen laut Mosch den Schluss zu, dass es sich bei den Instrumenten nicht um „Eintagsfliegen“ handeln kann: Sie stammen ihrer Ansicht

nach aus erfahrenen Werkstätten, die etliche Instrumente gebaut haben müssen. „Ich konnte allerdings erst an der Oberfläche kratzen. Sehr viele Fragen sind natürlich noch offen, aber ich will auf jeden Fall weitermachen“, sagt die junge Frau. Sie vermutet unter anderem, dass noch etliche vergessene Gitarren-Schätze, die durch den Zahn der Zeit vielleicht eher unscheinbar wirken, in Klingenthaler Haushalten verborgen sind. „Es leben auch noch Nachkommen von Meister Goram.“ Ein Problem, auf das die junge Frau bei ihren mehrmonatigen Recherchen stieß: Viele der Gitarrenbauer sind als Geigenmacher in Handwerkerverzeichnissen registriert – Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Zupfinstrumente von den Streichinstrumentenmeistern „nebenbei“ mit hergestellt. In Klingenthal gab es rund 190 Geigenmacher.

Der erste nachweisliche Gitarrenbauer der Stadt war laut Mosch der 1696 geborene Andreas Dörffel. Der letzte, Willy Herold, fertigte bis 1977 außergewöhnliche E-Gitarren. Bisher konnte die Studentin 40 Gitarrenmacher im Lauf der Jahrhunderte ausfindig machen. Und sie will nicht nur weiterforschen, sondern selbst in deren Fußstapfen treten: Nach ihrem Diplomabschluss will Maike Mosch in Klingenthal eine eigene Werkstatt für Gitarrenbau eröffnen und auch eigene Modelle entwickeln.